

Bettingen, 20. Mai 2011

In diesem Freundesbrief:
An(ge)dacht
Aktuelles

Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben ...

Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Habakuk 2,4

Habakuk war Prophet in Juda, also dem kleinen Rumpfstaat um Jerusalem herum, der übrig geblieben war, nachdem die Assyrer bereits die zehn Nordstämme Israels besiegt und vertrieben hatten. Er war vermutlich Zeitgenosse des großen Propheten Jeremia und auch von Daniel, der ja zu der frühen Gruppe der nach Babylon deportierten Elite gehörte. Die vorherrschende geistliche Situation zu Habakuks Zeiten war eine zunehmende Unwilligkeit des Volkes, aus dem Schicksal der Nordstämme zu lernen. Wir wissen selber, was gut für uns ist – war so die Grundstimmung auf der Straße und im Palast. Man braucht uns nicht zu sagen, was dran ist – schon gar nicht von Seiten der Propheten. Jeremia wie auch Habakuk können ein Lied davon singen, wie man sie nicht nur ignoriert, sondern teilweise sogar aktiv bekämpft hat. Ihre Botschaft, sich nicht auf die eigene Bündnispolitik, sondern auf den Bund mit Gott zu verlassen, fand keinen Wiederhall. Im Gegenteil: halsstarrig, also ohne den Kopf zu drehen, den Blick woanders hin richten zu lassen, ging die alttestamentliche Gemeinde damals ihrem Verderben entgegen. Stur geradeaus – weil der Zeitgeist es so vorschrieb. So machten es alle anderen Völker auch – war wohl die Ansicht in Jerusalem – man schmiedete Allianzen, versprach sich gegenseitige Unterstützung unter diesen und jenen Bedingungen und war der Meinung, das reicht. Allerdings war es die immer wiederkehrende Erfahrung, dass im Ernstfall jeder nur noch sich selbst der Nächste war, und wenn es dem eigenen Schutz diente, hat man ganz schnell auch seinen Bündnispartner fallen lassen oder gar verraten.

Auch wir machen unsere Bündnisse und versuchen uns in allen möglichen Bereichen unseres Lebens abzusichern und selbst die Oberhand zu behalten. Aber je mehr wir das versuchen, desto stärker spüren wir die Abhängigkeiten, in denen wir stecken - und Abhängigkeiten von Menschen bedeuten immer auch Unsicherheiten.

Habakuk will uns deshalb ermahnen, nicht mit starrem Hals stur im-

*„Der Gerechte wird
durch seinen Glauben
leben“ Habakuk 2, 4*

*Impressum:
Geschäftsleitung
Diakonissen-Mutterhaus
St. Chrischona
info@dmh-chrischona.org*

mer nur in die Richtung zu blicken, die wir uns selbst als Lösung ausersehen haben, sondern unsern Blick auf Gott zu richten, um bei ihm Klarheit und Hilfe zu suchen. Nur dann werden wir wirklich „Ruhe im Herzen haben“, wenn wir vertrauensvoll wissen, dass Gott unsere Angelegenheiten in seinen Händen hält. Der Gerechte – der Gottesfürchtige – der, der Gott ernst nimmt – wird aus dem Vertrauen heraus leben. Daraufhin ist unser menschliches Leben angelegt: Gott zu vertrauen – er allein verdient es restlos. Deshalb sollten wir uns von Habakuk sagen lassen: Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Bernhard Heyl

*Der, der Gott ernst
nimmt, wird aus dem
Vertrauen heraus leben.
Daraufhin ist unser
menschliches Leben
angelegt.*

*Meine Gnade reicht für
dich aus, denn die Kraft
vollendet sich mitten in
der Schwachheit
2. Korinther 12, 9*

Liebe Schwestern,
liebe Freunde unserer Schwesterngemeinschaft!

Kennen Sie das auch – Phasen des „Erfolgs“, in denen einem scheinbar alles gelingt und vieles zufällt? Und dann auf einmal holt mich eine ganz andere Realität ein – ein Unfall, eine Krankheit, Stress und Überlastung, die Psyche, die nicht mehr mitspielt – es kommt zu einem Grounding. Wie geht das zusammen? Wie begegne ich dieser abgründigen Wirklichkeit? Das Wort von Paulus hat mir persönlich einen Zugang gezeigt. Vermutlich aufgrund einer Krankheit, die er „nicht in den Griff bekommt“, ringt er im Gebet mit Gott und bekommt die Antwort: „Meine Gnade ist genug für dich! Sie kommt da zum Zug, wo du nicht mehr weiter weisst, wo du mit deinen Möglichkeiten und deinen Kräften am Anschlag bist!“

Paulus begreift diesen Zuspruch Gottes als Einladung zu einem offenen Leben: „Ich muss mein Leben nicht bis zum Letzten im Griff haben ... Ich darf Pläne für die Zukunft machen, weitere Reisen ins Auge fassen. Ich darf weiter einen Schritt um den anderen wagen. Und doch weiss ich: Es kann erstens anders kommen, und zweitens als ich denke. In allem aber darf ich mich Gott überlassen. Er trägt mich. ER wird aus ganz schwierigen Situationen Neues wachsen lassen. ER macht meine Schwachheit zu seinen Gelegenheiten. An meinen Grenzen fangen seine Möglichkeiten erst an. Blaise Pascal sagte einmal: „Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.“ Ich wurde an ein Kaleidoskop erinnert. Was ist da drin? Nichts weiter als ein paar bunte Scherben, ein paar bunte Perlen und Kügelchen. Bruchstücke. Einzelne Fragmente. Nichts Ganzes. Aber ins Licht gehalten und reflektiert von diesen inneren Spiegeln ein rundes, ein ganzes und wunderschönes Bild. Das Kaleidoskop: auch so eine Einladung, die Bruchstücke, das Unvollkommene meines Lebens Gott zu überlassen. Die Grenzen, an die ich immer wieder stosse, mein Versagen, mein Schmerz, meine Schwäche, all das Unvollendete und Fragmentarische, meine nicht gelebten Träume, meine unerfüllte Sehnsucht ... Gott überlassen, und in seinem Licht, gefasst in die Spiegel seiner Gnade, entsteht etwas Neues, immer wieder ein neues Bild. Etwas Ganzes, Vollkommenes, Schönes, Heiles.



Stiftungsrat

Heim am Römerhof

Am 29. April wurden Diakonissen, BewohnerInnen und MitarbeiterInnen von Herrn A. Kämpfer, Präsident des STR, und mir über das weitere Vorgehen im Blick auf den ins Auge gefassten Verkauf informiert. Nachdem Gespräche mit verschiedenen Interessenten geführt wurden, zeichnet sich eine Lösung ab, welche gewährleistet, dass die heutigen BewohnerInnen einschliesslich der Diakonissen bis auf weiteres im Römerhof bleiben können, das angestellte Personal weiterbeschäftigt und ein vernünftiger Preis für den Verkauf der Liegenschaft erzielt werden kann.

Schweizer Hotel Sunnebad

Nach einem sehr hoffnungsvollen Anfang und frischem Wind im Sunnebad, hat der Pächter des Schweizer Hotels Sunnebad, uns am 5. Mai 2011 mitgeteilt, dass sich die Umsatzzahlen nicht wie erwartet entwickelt haben und er aus finanziellen Gründen nicht in der Lage ist, den Betrieb erfolgreich aufrecht zu erhalten. Auch der Erlass des Pachtzinses von Seiten der Stiftung konnte ihm in dieser prekären Situation keine Perspektive eröffnen.

Wir bedauern sehr, dass der Betrieb mit sofortiger Wirkung geschlossen werden musste. Damit ist die Zukunft des Sunnebad wiederum ungewiss. Wir werden nun alles daran setzen, möglichst rasch einen geeigneten Käufer für die Liegenschaft zu finden.

Aus der Geschäftsleitung

Neben den operativen Fragen rund um die Schliessung des geplanten Verkaufs des „Heim am Römerhof“ und des „Schweizer Hotel Sunnebad“, haben uns die Revision der Jahresabschlüsse der deutschen und Schweizer Buchhaltung beschäftigt. Ausserdem waren B Heyl und ich am 1. April zu Andacht und Bericht bei der Seniorenpredigerwoche in der Rämismühle.

Schwesterngemeinschaft

Am 8. April haben wir in Lörrach von Schw. Ruth Birk Abschied genommen, die am 31. März heimgegangen ist. Am 16.4. haben sich die U65-Schwestern zu einem Lobpreis-Tag hier auf St. Chrischona getroffen.

Am 1. Mai haben wir ein abwechslungsreiches Jahresfest mit Schwesternjubiläum gefeiert. Mit 21 Jubilarinnen und 1070 Schwesternjahren haben wir sicherlich einen neuen Rekord aufgestellt. Pfarrer, Landesbischof und Beauftragter für die Kommunitäten der EKD Jürgen Johannesdotter hat uns in der Festansprache mit hineingenommen in die Jahreslosung des Jahres 2011 „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12, 21).

Natürlich kamen auch die Jubilarinnen ganz vielfältig zu Wort. Und zum Abschluss erhielten wir Einblick in die Arbeit der Stadtarbeit ELIM in Basel. Nach der Schwesternversammlung am 2. Mai waren B. Heyl und ich mit den Jubilarinnen im „Park im Grünen“ in Basel.

*Gnade muss es sein –
Gnade ganz allein!
Alles and're geht in
Stücke, ist nur eine
morsche Krücke.*

*ÜBERWINDE DAS BÖSE –
MIT GUTEM!*

*Gnade hält allein,
Gnade muss es sein.*

Am 7. Mai ist eine Gruppe Schwestern für zwei Wochen in die Ferien am Titisee aufgebrochen. Am 13.5. haben wir in Lörrach von Schw. Hilda Straub Abschied genommen, die am 7.5. von Gott in die Ewigkeit heimgerufen worden ist.

Gemeinschaften

Am Karfreitag war eine Gruppe Aidlinger Schwestern zu Begegnung und Austausch, sowie zur Teilnahme an der Besinnung zur Todesstunde Jesu hier auf St. Chrischona. Am 8.5. haben einige Schwestern am Jahresfest der Schwesterngemeinschaft Diakonat Bethesda teilgenommen. Der Vorstand basecamp e.V. hat sich am Abend des 11.5. und am 12.5. zu seiner regulären Sitzung hier auf St. Chrischona getroffen. Am 15.5. war ich zur Einsegnung von Schw. Claudia Jablonka in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen zu Gast. Vom 16. bis 18.5. habe ich an der Tagung des „Bund Deutscher Gemeinschafts-Diakonissen-Mutter-häuser“ in Berlin teilgenommen.

Kontakte und Begegnungen


Am 2. April war ich zur Mitgliederversammlung der Pilgermission St. Chrischona und am 3. April an der Gemeindeversammlung der Kirchengemeinde Riehen/Bettingen, in der ich in den Kirchenvorstand gewählt worden bin.

*Also Gnad allein, Gnade
muss es sein: Gnad zum
Bleiben, Gnad zum Ge-
hen, Gnad, getrost beim
Herrn zu stehen!*

Am 11.4. und 19.5. haben wir Vorstellungsgespräche zur Aufnahme von SchülerInnen für die Altenpflegeschule Manoah gGmbH geführt. Am 29.4. habe ich an der Verabschiedung des Gemeindepräsidenten Willi Bertschmann im Wenkenpark teilgenommen. Die Wahlkommission für den neuen Direktor der Pilgermission hat am 11.5. zum ersten Mal getagt.

Einmal mehr kann ich nur Staunen, was alles in einer relativ kurzen Zeitspanne Raum findet.

Es grüsst und dankt herzlich für alle Verbundenheit und Begleitung in der Fürbitte



Oberin Schw. Iris Neu